

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 294

Dienstag, den 15. Dezember 1914

74. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 7. Dezember ds. Js., Kreisblatt Nr. 289, mache ich auf Nachstehendes besonders aufmerksam:

Die Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots, die im Dilltal wohnen oder sich aufhalten, haben sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Eintragung in die Landsturmrolle bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden.

Meldepflichtig sind alle militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1869 oder in den Jahren 1870 bis 1875 geboren sind.

Die Militärpapiere (Landsturmheine oder Ersatzreservebogen) sind vorzulegen. Sofern der Meldepflichtige diese Militärpapiere nicht besitzt, hat er sich durch andere behördliche Urkunden über seine Person auszuweisen (z. B. Geburtschein, Taufzeugnis, Heiratsurkunde, Invalidenkarte). Wer die fristzeitige Anmeldung zur Landsturmrolle nicht bewirkt, kann mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis 5 Jahren bestraft werden, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist.

Dillenburg, den 14. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen so viele Exemplare des Deutschen Gebirgs-Kalenders für 1915, als Gebirgs-Kalender in Ihrer Gemeinde vorhanden sind, mit dem Ersuchen zugehen, sie sofort an die Gebirgs-Kalender abzugeben.

Dillenburg, den 10. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Nichtämlicher Teil.

Der Krieg.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

Am Sonntag Vormittag brachten die von verschiedenen Turnvereinen gebildeten Landsturm-Turnerregimenten im Münchener dem König vor dem Wittelsbacher Palais eine Kundgebung dar. Nachdem der König die Front der rund 1600 Mann umfassenden vier Kompagnien abgesehen hatte, richtete der Führer der Landsturmturner Oberst Spindler eine Ansprache an den König, welche mit begeisterten Hochrufen auf den König endete. Nach der von den Turnern unter Musikbegleitung gefungenen Königshymne begrüßte der König die Landsturmturner in einer Ansprache, in der er die Landsturmturner begrüßte. Der Gedanke, der zur Errichtung von Landsturmturnerregimenten geführt hat, gründet sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren Kampf, den unsere Feinde uns aufzulegen, mit allen Mitteln durchzuführen bis zu einem glücklichen Erfolge. Die Zeit ist schwer und ernst, es ist aber auch eine ruhmreiche Zeit. Denn wir immer im Osten und Westen und auf dem Ozean Deutsche kämpfen, haben sie sich mit Ehre und Ruhm bedeckt. Eine ganz besondere Freude ist es mir zu hören, daß überall speziell die Bayern den guten Ruf, den sie seit tausend Jahren haben, auf das glänzendste bewähren. Es ist ein schwerer Kampf, den wir führen. Wir führen ihn nahezu gegen die ganze Welt. Schwer sind die blutigen Opfer, die der gewaltige Kampf dem deutschen Volke schon auferlegt hat. Aber sie sollen nicht umsonst dargebracht sein. Nach dem Vorbild des Landsturmturners ließ der König durch Leutnant Grafen May dem Infanterie-Regiment die Führer der verschiedenen Turnerregimente vorstellen und unterhielt sich mit jedem.

Englands Spiel mit der Neutralität.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ abermals: Für die englisch-belgische Komplexität haben sich neue schwerwiegende Schuldbeispiele gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude geblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Havre verlegt hatte. Der Genannte wurde nun kürzlich bei dem Versuch ertappt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Altentwürfe mit Daten im Herbst 1911 über die belgische Mobilisierung und die Verteilung Antwerpens aus den Jahren 1913 und 1914 handelte. Von besonderem Interesse ist auch eine handschriftliche Notiz, die bei den Papieren gefunden wurde, um deren Vernichtung der englische Botschafter besorgt war. Aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilisierungsmaßnahmen getroffen hat und daß die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Mos.

Nach neueren Meldungen des „Daily Chronicle“ kommt der Angriff der deutschen Truppen im Ueberschwemmungsgebiet der Mos. an keinem Tag zur Ruhe, und die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich andauernd vor neuen Kriegslisten zu schützen. So verjagten die Deutschen auf folgende Weise einen Ueberschuß auf schottische Regimenter. Sie fabrizierten eine Anzahl kleiner schmaler Klöße, die sie mit einem Ueberschuß umgaben. Auf jedem der Klöße waren drei Mann

Bäumen und Gesträuch, wie es zahllos im Ueberschwemmungsgebiet umhertreibt. Sie wurden mithin von englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Ausscharen gelang es den Deutschen auf diese Weise, langsam mit der Strömung treibend ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im geeigneten Moment eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer ein Schnellfeuer, das sie mit brillierenden Hurraufen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen benutzt und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergeschützen versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein furchtbares Feuer auf die Schotten. Diese mußten sich „einstweilen“ zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Freunde mitzutreffen, nicht auf die Feinde zu schießen wagte. Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Flößen und ganz flach gebauten, fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen, mit diesen Hilfsmitteln nach dreimaligen vergeblichen Versuchen in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei Verdun einen Uebergang über den Marneal gegen belgische Truppen zu erzwingen.

Die Ablehnung der Weihnachts-Waffenruhe.

Die Anregung des Papstes, eine kurze Waffenruhe über Weihnachten herbeizuführen, ist bei einer Mehrheit der kriegführenden Mächte auf günstigen Boden gefallen. Besonders haben sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn sofort zustimmend geäußert. Auch die Türkei war bereit, dem Wunsch der Kurie Rechnung zu tragen. Der Widerspruch gegen die Anregung ging von Rußland und Frankreich aus, die es bestimmt ablehnten, auf den Vorschlag einzugehen. Die Ablehnung Frankreichs erscheint in einem besonderen Lichte, da neuerdings die französische Politik den Anschein hervorzuheben sucht, als bringe sie mit Rücksicht auf das sogenannte katholische Protektorat Frankreichs im Orient wie aus anderen Gründen dem Vatikan freundlichere Gesinnungen entgegen. Durch ihre Zustimmung zu dem Vorschlag haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei gezeigt, daß sie für den religiös-humanen Gedanken, der dieser Anregung zugrunde liegt, volles Verständnis haben. Auch das ist eine Widerlegung des sinnlosen Vorwurfs der Barbarei, mit dem unsere Feinde gegen uns zu wirken suchen.

Der österreichische Vorstoß in Westgalizien.

Aus dem österreichischen Kriegspresquartier wird gemeldet: Die große Schlacht in Rußisch-Polen hat nach der Eroberung von Lodz, die ihren Höhepunkt darstellte, wieder den Charakter des Ringens zwischen den Fronten angenommen. Die Schlacht trat aber insofern in eine neue Phase, als auch Westgalizien durch die Offensive der verbündeten Heere dem Schlachtfeld angegliedert worden ist. Der Erfolg dieses Vorstoßes hat sich bereits darin gezeigt, daß die Russen zu einer engeren Versammlung ihrer Kräfte und somit zur Zurückberufung ihrer Einbruchskolonnen aus den Karpaten gezwungen wurden. Nach dem neuerdings erfolgten Sieg bei Limanowa, dem Südflügel in Westgalizien, und durch unser Vordringen über die Karpaten bis in die Linie Grybow-Goolice im Süden hat der russische Angriff noch eine weitere den Russen sehr empfindliche Einengung erfahren.

Die bisherigen Niesenverluste Rußlands.

Aus Sofia wird gemeldet: Der militärische Mitarbeiter des „Incevit“ teilt mit, daß Rußland auf dem östlichen Kriegsschauplatz 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat. Ueberdies verlor es die Hälfte der gesamten Artillerie. Das russische Menschenmaterial ist wohl unerschöpflich, doch kann man mit improvisierten Armen schwerer siegen. Die Neuanschaffung von Geschützen ist indes in Rußland auf die größten Schwierigkeiten gestoßen. Dies ist der Umstand von besonderem Nachteil, daß Rußland vollkommen vom Westen abgeschnitten ist. Diese Zahlen, bei denen die nach mehreren Hunderttausenden zählenden Gefangenen nicht berücksichtigt sind, klingen wohl für den ersten Augenblick recht hoch, aber man muß bedenken, daß sie sich auf die russischen Massenaufgebote beziehen und daß die Beschäftigten des Jaren mit ihrem Menschenmaterial nichts weniger als schonend umzugehen pflegen. Man wird sie umso weniger als übertrieben bezeichnen dürfen, wenn man die Mitteilung über die Höhe der russischen Verluste in Polen zum Vergleich heranzieht.

Der englische Gesandte in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Im Anschluß an die Darstellung über die Reise des englischen Gesandten in Bern Mr. Grant Duff nach Romanshorn und seine Besteigung des Kirchturms möchte ich Ihnen noch einige Mitteilungen machen, die das Verhalten des Gesandten in noch eigenartigerem Lichte erscheinen lassen. Ich bemerke, daß ich für die Wichtigkeit meiner Angaben volle Verantwortung übernehme. Der Gesandte Grant Duff gab dem Bundesrat an, er wolle eine Erkundungsreise in den Jura machen und erhielt eine Erlaubnisurkunde zu einer Autofahrt durch das Jura-gebiet. Der Herr Gesandte erhielt vom Bundesrat, der streng die Regeln internationaler Höflichkeit beobachtet, den Autoschein und sogar das Benzin. Man gab ihm genau die Wege an, die er auf seiner Reise zum und durch das Jura-gebiet fahren durfte. Herr Grant Duff jedoch fuhr nach Romanshorn, das bekanntlich eine ganze Kleingkeit abseits vom Jura liegt. Sonderbar! Wenn das Herz des Herrn Gesandten so rein war, wie seine Absichten so lauter waren, wenn es sich um eine harmlose Erkundungsreise handelte, weshalb denn das Ziel der Fahrt falsch angegeben? Auch dem Bundespräsidenten Hoffmann muß die Sache sonderbar, höchst sonderbar vorgekommen sein, denn er ließ den Herrn Gesandten zu sich

bitten und machte ihm Vorschläge wegen der groben Verletzung des Bundesrates. So heftig war die begreifliche und gerechte Erregung des Herrn Hoffmann, der sich in seinem Vertrauen arglistig getäuscht sah, daß die „Auslandserhebung“ einen so scharfen Charakter annahm, daß ein zweiter anwesender Bundesrat sich veranlaßt sah, vermittelnd einzugreifen. Beide Bundesräte verließen das Zimmer, und ließen den Herrn Grant Duff wie einen gescholtenen Schulbuben allein stehen. Es mag Herrn Grant Duff nicht angenehm sein, wenn etwas von seinen blamablen Erlebnissen in die Öffentlichkeit dringt. Aber wo in so starken Tönen geredet wurde, wie bei jener peinlichen Unterhaltung, da dringen diese Töne auch aus einem wohlverschlossenen Raume hinaus in die Öffentlichkeit.

Das englische Attentat auf die Schweiz.

In unserer Ausgabe vom letzten Samstag brachten wir einen Brief zum Ausdruck, den ein amerikanischer Offizier der „Frankfurter Zeitung“ zur Verfügung stellte; darin war das englische Attentat auf die Junkenfstation auf dem St. Gotthard geschildert, die bekanntlich Eigentum der Schweizer Regierung ist. Die Bemühungen des englischen Gesandten Grant Duff, die Schweiz zur Ueberlassung der Junkenfstation zu bewegen, waren indessen vergeblich und wurden obendrein vom Bundesrat dementiert. Der Verfasser des vielgenannten Briefes erregt nunmehr in der „Frankfurter Zeitung“ selbst das Wort; seinen Auslassungen entnehmen wir folgende bemerkenswerte Stellen: Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben worden. Aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu verteidigen. Insofern meine persönliche Wahrhaftigkeit öffentlich in Frage gestellt worden ist, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Brief, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen basieren und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben jenem Brief enthalten sind, unter Eid zu bezeugen. Ich kann versichern, daß es den Schweizer Bundesrat in Verlegenheit versetzt, wenn er bemerkt, daß seine vertrauliche Unterredung mit einem englischen Diplomaten in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wird, aber das dürfte kaum eine genügende Rechtfertigung sein, meinen Brief über diese Sache als eine reine Erfindung zu bezeichnen.

Englische Zumutungen an Holland.

Im „Blackwood Magazin“ veröffentlicht der bekannte englische Publizist Arthur Bage einen Artikel über „Holland an der Schelde“, in dem er folgendes ausspricht: Durch das Nichtzulassen der britischen Kriegsschiffe, die die Schelde hinauffahren, hat Holland die Aufgabe der Verbündeten unermesslich viel schwieriger gemacht. Wenn eine britische Flotte nach Antwerpen hätte kommen können, wäre die eble Stadt vielleicht nicht gefallen, und wenn Holland sein Schicksal mit dem der verbündeten Mächte verknüpft hätte, wären jetzt die Marinearsenale der Deutschen unhaltbar geworden. Die Verbündeten haben bis heute die Neutralität Hollands geachtet, aber es ist sicher, daß Deutschland, sobald es ihm gut ging, den politischen Rechten Hollands ebensowenig Wert beizumessen wird wie denen Belgiens, und es ist ferner sicher, daß in jedem Falle bei einem deutschen Sieg der Verlust der Unabhängigkeit für Holland unausbleiblich ist. Mit Ueberlegenheit weist das Haager „Vaterland“ diese merkwürdigen Auslassungen des Engländers zurück und sagt: Mund heraus gesagt, verwundet es uns sehr, daß derartige Bemerkungen aus der Feder eines Engländers fließen können, denn genau genommen verlangt dieser Engländer von Holland absolut nichts anderes als das, was Deutschland von dem belgischen Volk verlangte: Laßt es zu, daß wir durch euer Land marschieren, dann werdet Ihr unsere Aufgabe viel bequemer gestalten! Das war die Quintessenz des deutschen Ultimatus. Belgien hat das nicht getan, und ganz England habe ihm deshalb zugejubelt. Aber den Dienst, den Belgien für Deutschland verrichtete, versetzt lange jetzt Arthur Bage von Holland zu Gunsten Englands. Es könnte keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß Holland hierfür niemals zu haben sei, denn es verrichte keine Handlangerdienste. Wenn aber Arthur Bage von einer Verletzung der holländischen Neutralität spreche, so erinnert das „Vaterland“ daran, daß es höchst unbillig wäre, nicht die außerordentliche Sorgsamkeit anzuerkennen, womit Deutschland beim Einrücken in Belgien und auch später stets darüber gewacht habe, daß auch nicht die geringste Verletzung der holländischen Neutralität durch seine Truppen geschehe. Alles übrige, so vor allem Dinge die Behauptung Bages, daß Holland bei einem Siege der Deutschen seine Unabhängigkeit verliere, sei nichts als eine einseitige Behauptung, für die die Grundlagen fehlen.

Der belgische Gesandte in Kopenhagen.

Die „Königliche Zeitung“ läßt sich von ihrem Korrespondenten berichten: Nach Mitteilung der „Nationaltidende“ hat der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdung gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verlesener und verlesener Mäherwerk erkannt. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise beizubringen. Sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staat dar. (Die belgischen und englischen Gesandten sind wirklich einander wert; kaum hat man den englischen Gesandten in der Schweiz als Spion entlarvt, sieht auch schon der belgische Gesandte in Dänemark als Verleumder am Pranger.)

Wie unsere Auslandskreuzer sanken.

Eine Kabelnachricht aus Buenos Aires besagt, daß der deutsche Kreuzer „Scharnhorst“ Gefahrsalven über Salzen feuerte, bis die Kanonen unter Wasser standen. Der Kreuzer ging unter dreifachem Hurra der Mannschaft unter dem Flaggenkapitän der Sieger unter. Die Verfolgung des kleinen deutschen Kreuzers „Rürnberg“ dauerte, wie die „Daily Mail“ sich aus Newyork fabeln läßt, drei Stunden. Die Aufforderung des verfolgenden englischen Flaggschiffs, des Panzerkreuzers „Shannon“, sich zu ergeben, beantwortete die „Rürnberg“ mit dem Signal: Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht! Das nun beginnende Gefecht dauerte 40 Minuten bis zu dem Augenblick, wo die Geschütze der „Rürnberg“ schon unter Wasser lagen und nicht mehr feuern konnten. Während der Kreuzer „Rürnberg“ in die Tiefe rutschte, brachte die Mannschaft drei Hurras auf den Kaiser aus, worauf der englische Kreuzer „Shannon“, der mit seinen großen 23-Zentimeter-Geschützen die „Rürnberg“ gefährdete, salutierte. Wie die „Tribuna“ in Rom meldet, nahmen an der Seeschlacht bei den Falklandsinseln auch die beiden Dreadnoughtkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“ teil.

Zum Heldentod des Admirals Grafen Spee.

Graf Hoensbroech teilt der „Deutschen Tageszeitung“ ein bezeichnendes Wort des bei den Falklandsinseln mit seinem Schiff untergegangenen Vizeadmirals Grafen Spee mit. Als Graf von Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun würde, wenn insofern ein Krieg ausbrechen sollte. Er sagte: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresboden wiederzufinden!“ Graf Spee's Hoffnung ist Erfüllung geworden. Er hat auf dem Meeresboden viele Engländer gefunden, die sein Geschwader hinabgeschickt hatte. Sein stolzes Wort aber wird in der deutschen Kriegsmarine fortleben, denn es gibt dem Geiste Ansporn, der in allen Flottenleuten lebt. Die „Scharnhorst“ des Grafen Spee ist mit Mann und Maus gesunken; kein einziger der wackeren Seeleute ist gerettet worden. Da kommt uns in Erinnerung der 24. Mai des Jahres 1905, an dem das russische Baltische Geschwader durch die japanische Flotte bei Tsushima vernichtet wurde, Admiral Mikasewski schwer verwundet in die Hände der Japaner fiel, sein Nachfolger im Kommando aber, Admiral Nebogatow, den Rest des Geschwaders kampflos dem Feinde überlieferte, ja sogar verbot, daß der leitende Ingenieur seines Flaggschiffes die Serbente öffnete, um das Schiff nicht in die Gewalt der Japaner kommen zu lassen. Otto Anthes hatte in der „Jugend“ im Sommer 1905 dieses Ereignis in einem zu Herzen gehenden Gedicht behandelt, in dem es heißt:

Ein Telegramm ist ausgehängt:

Die Baltische Flotte ist zerstört,
Sechstaufend Russen sind untergegangen,
Dazu ihr Admiral gefangen.

An dieses Gedicht müssen wir heute denken: Zwei deutsche Matrosen, so führte es aus, lesen dieses Telegramm; der eine sieht in der Menge dabei „ein klein mongolisch Gesicht“, in ihm blüht nur das Auge, wie es an der Depeche hängt. Den Deutschen ahnt, nun kommen wir dran. Sein Kamerad aber sagt:

Wenn der Däwel die Mühle dreht,
Mühle und Mäler zum Däwel geht.
Aber, mein Junge, das sag' ich dir:
So'ne Depeche hängt dann nicht hier
Von wegen Admiral gefangen!

Dann heißt's und man kann kein schöneres Wort des Stolzes und der Trauer finden für die tapferen Seeleute und ihren Admiral, deren Grab die Kluten des Ozeans bei den Falklandsinseln geworden sind:

Die Flotte ist untergegangen
Mit Mann und Maus und Offizier
Und mit Hurra! Das sag ich dir.

Der Vorentscheid in Südafrika.

Nach Mitteilung des englischen Gesandten an holländische Blätter sollen insgesamt 7000 südafrikanische Aufständische gefangen genommen worden sein. Dies spricht für den Umfang der Erhebung. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt: Es ist noch nicht entschieden, was mit den Aufständischen geschehen wird. Sie werden wahrscheinlich zur Aburteilung vor eine aus Richtern zusammengesetzte Kommission gestellt werden.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. (Amtlich.)

Schwache französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz, sowie aus Syrien und Südpolen nichts Wesentliches zu melden. In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südlich Krakau setzen wir unsere Offensive fort und eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene“. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer südlich Krakau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Meldung vom 12. Dezember behauptet: „Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deugnands westlich Bignulles-les-Battonchats wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmt. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gestürmt und wurden mehrere Gräben zerstört.“ Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 14. Dez. Der neueste amtliche französische Tagesbericht lautet: Der gestrige Tag verlief besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestand hauptsächlich in einer zeitweilig ausgedehnten Kanonade an verschiedenen Stellen der Front. Der Feind unternahm im Gebiet südlich Oern drei heftige Infanterieangriffe, welche abgewiesen wurden. Am Bois de Brete rücken wir merklich vor. In den Begegnungen der Feinde verschiedentlich das Signal de la mere Henri nordwestlich Senones an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Der Nachtbericht besagt: Von beiden Fronten wird ein Wühlungen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordwestlich Oern, der andere gegen den Bahnhof Alva.

London, 14. Dez. Die „Times“ meldet aus Boulogne, daß eines der größten Hindernisse für den schnellen Aufmarsch der verbündeten Armeen in dem schlechten Zustand der Wege in Belgien und Nordfrankreich gelegen sei. Vor einigen Wochen habe ein ganzes Heer französischer Soldaten, die bis zu den Knien im Schlamm standen, versucht, diese Wege wieder herzustellen, aber ohne großen Erfolg. Es sei nun beschlossen worden, die Wege ganz neu anzulegen. In England seien deshalb tausende von Schaufeln, Wagen usw. bestellt worden, und man habe die Absicht, allzu schlammige Wege mit Tuerballen zu belegen, ähnlich wie bei den Eisenbahnen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Dez. Amtlich wird verlautbart: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nördwärts Raum. Nun ist auch Dula wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgedrängten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Majbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lwow drängen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Petersburg, 14. Dez. Die Operationen in Nordpolen sind zum vollständigen Stillstand gekommen. Es wird jedoch erwartet, daß die Russen südlich von Krakau und bei Mawa zum Gegenangriff übergehen werden. Die Deutschen dürften vermutlich die Angriffe auf die Linie Ciechanow-Prasnaß fortsetzen, wo ihnen der jumpfische Boden und die verstärkten Stellungen von Nowogeorgiewsk große Hindernisse in den Weg legen dürften. Die letzten Gefechte in Nordpolen hätten große Verwüstungen angerichtet.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive stieß südlich von Baljewe auf einen stark überlegenen Gegner und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weitere reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Die sich hieraus ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche zu der Verdrängung des Feindes führen müssen.

Budapest, 14. Dez. Nach der Besetzung von Belgrad haben unsere Truppen in Verfolgung der serbischen Garnison von Belgrad die serbischen Positionen auf den Podnavlje Höhen Besitz genommen und sind dann südlich und südöstlich von Belgrad vorgedrungen. In diesen Kämpfen wurden 2000 Serben gefangen genommen, viele Kanonen, Maschinengewehre, Munition und Train erbeutet.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Konstantinopel, 14. Dez. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen kündigt die Errichtung eines Telegraphenamtes in Adirlik an. Daraus geht hervor, daß entgegen den Mitteilungen des russischen Hauptquartiers, in denen behauptet wird, daß die Russen bis Erzerum vorgedrungen seien, die ganze Gegend um Adirlik sich im Besitz der Türken befindet. Der „Tanin“ veröffentlicht den Brief eines in den Kämpfen in der Umgebung dieser Stadt leicht verwundeten Offiziers an seine Eltern. Es heißt darin: Die Russen vermochten den stürmischen Angriffen der türkischen Truppen nicht standzuhalten und erlitten die Flucht. Das türkische Heer ist mit Lebensmitteln und Munition überreich versorgt. Fleisch und selbst Kaffee, Zucker und Tee sind im Überfluß vorhanden. Es ist festgestellt worden, daß jene Ortschaften, die anfangs von den Russen besetzt und später wieder verlassen wurden, teilweise zerstört sind. Der Feind nahm in den Ortschaften der Bevölkerung der Lebensmittel weg. Hierbei wurden Leute, welche Widerstand leisteten, mit dem Bajonett niedergemacht. Die Lage des Heeres ist ausgezeichnet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Strasbourg, 14. Dez. Babilische Landsturmeinheiten haben umweit von Zabern eine französische Patrouille festgenommen. Die Patrouille hatte die Verbindung mit ihrer Truppe verloren und war in den Vogesen mehrere Tage hungernd umhergeirrt.

London, 13. Dez. Die Ernennung des Generalleutnants Sir James Wolf Murray zum Generalstabchef wird amtlich mitgeteilt. Ebenso wird der beabsichtigte Austritt des Biskop von Irland amtlich bestätigt.

London, 13. Dez. Die „Times“ stellt entschieden in Abrede, daß sie mit der „Nolwoje Wremja“ in Verbindung stehe. (Bekanntlich war in der letzten Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß englische Geld die „Nolwoje Wremja“ flühe.)

Paris, 13. Dez. Der Kriegsminister Millerand hat dem französischen Kriegsminister die wärmsten Glückwünsche der französischen Armee für den glänzenden Sieg der tapferen serbischen Armee übermittelt.

Korija, 14. Dez. 25000 Albaner sind über Dibra nach Serbien eingedrungen. (Daß die nordalbanischen Stämme Serbien den Krieg erklärt haben, ist gestern schon gemeldet worden.)

Rabat, 14. Dez. Die militärischen Sachverständigen sind der Meinung, daß sich deutsche Offiziere unter den ausständischen Stämmen im Innern befinden, da die Taktik der Marokkaner auf europäische Organisation schließen läßt.

Genf, 13. Dez. Aus Kairo wird gemeldet: Sir Henry Mac Mahon, der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Indiens, wurde mit dem Titel eines Oberkommissars vorübergehend nach Ägypten entsandt.

Rio de Janeiro, 14. Dez. Präsident Wenceslau Braz hat den ehemaligen Minister Caillaux empfangen. Frau Caillaux wird natürlich auch Gelegenheit finden, in ihren Mustunden den erotischen Flirt zu betreiben.

Tokio, 12. Dez. General Yamaguchi, der den Befehl über die bei der Belagerung von Tsingtau mit den Japanern zusammenwirkende britische Streitmacht führte, ist hier angekommen und begeistert empfangen worden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 15. Dezember.

(Eine Rechtsfrage.) Die für die ganze nassauische Vöhrerschaft überaus wichtige Frage, ob Kirchen- und Schulamt in Nassau organisch verbunden sind, ist jetzt von der Regierung verneint worden. Eine Vöhrerwitwe verlangte aus dem kirchlichen Einkommen ihres verstorbenen Mannes den entsprechenden Teil zum Gnadenquartal. Die königliche Regierung erklärte auf ein Gesuch der Witwe, daß im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau organisch verbundene Schul- und Kirchenämter nicht bestehen, sie sei also außerstande, den Kirchenvorstand zur Zahlung anzuhaltend. Es wird nun die Entscheidung des Konsistoriums angerufen werden, um zu erfahren, wie

die kirchliche Behörde in Konsequenz ihres bisherigen Standpunktes einschneiden wird, zumal der Kultusminister in einem neuen Erlass das kirchliche Einkommen auch zu den Besoldungstellen rechnet, die bei der Anrechnung der Feld- und Kriegsbesoldung in Frage kommen.

(Eiserne Kreuz.) Das Eisene Kreuz für tapferes Verhalten vor dem Feinde haben erhalten: Herr Lehrer Wilhelm Gail in Weisenfeld bei Ulfingen, Sohn des Herrn Regners Gail in Donsbach, Herr Offizierstellvertreter Prof. Claus von Weglar und Herr Hauptmann Oberförster Ziegler-Stege von Braunfels.

Weglar, 14. Dez. Der 18 Jahre alte Schüler der Unteroffizierschule Jakob Mann, gebürtig aus Weller im Odenkreis erhielt das Eisene Kreuz. Kurz vorher erhielt er von dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens mit Schwertern.

Rauborn, 14. Dez. Samstag Mittag gegen 1 Uhr ertönte plötzlich von unserem Kirchturme doppeltes Glockengeläute. In der Kneigasse stand die Scheuer des Johann Hornel in Flammen. Dank der raschen Hilfe unserer Feuerwehre wurde das Feuer gleich von Anfang an auf seinen Herd beschränkt, sodaß die zu beiden Seiten dicht anstehenden Wohnhäuser unberührt blieben.

Eiserfeld, 14. Dez. Eine große Betriebsstörung entstand in der Nacht zum Samstag auf der Strecke Hagen-Beydorf, indem umweil des Eiserfelder Bahnhofes ein Güterzug entgleiste und beide Gleise sperrte. Erst nach zweistündiger mühevoller Arbeit gelang es ein Fahrgleis freizumachen.

Wiesbaden, 14. Dez. Jetzt wird bekannt, daß am 11. November der Landrat des Unterwiesenthalkreises, Herr Marshall von Vieberstein, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Mit dem Verstorbenen ist ein befähigter Landrat und ein warmer und begabter Förderer der ländlichen Wohlfahrt- und Heimatpflege dahingegangen, der sich um die wirtschaftliche Förderung des von ihm sein 1906 geleiteten Kreises große Verdienste erworben hat.

Wiesbaden, 14. Dez. Vom westlichen Kriegsschauplatz kommend, ist der König von Sachsen mit großem Gefolge hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Kronprinzen Georg empfangen, worauf die Fürstlichkeiten in das Hotel „Rose“ fuhren, woselbst König Friedrich August für drei Tage Wohnung genommen hat.

Frankfurt, 15. Dez. Der frühere Direktor der „Frankfurter Zeitung“, Staatsrat Theodor Curti, ist Montag Abend in Thun in der Schweiz an einer Herzklammung gestorben. Curti ist erst im Mai ds. Js. aus seiner Stellung ausgeschieden.

Frankfurt, 14. Dez. In einem Hause der Hafenstraße machte eine Frau den Versuch, sich und ihre drei kleinen Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Das Verbrechen wurde rechtzeitig durch den hinzukommenden Ehe-mann verhindert.

PC. Limburg, 14. Dez. Gestern trafen am Vormittage 100, am Nachmittage 300 englische Kriegsgefangene hier ein, und wurden in das Gefangenen-Lager transportiert.

Braubach, 14. Dez. Beim Füllen eines Taschensfeuerzeuges mit Benzin explodierte ein Benzinbehälter, dessen Inhalt sich über den Unterförder des 19-jährigen Paul Becker von hier ergoß. Becker erlitt so schwere Verletzungen, daß er daran verstarb.

PC. vom Main, 14. Dez. In den Main gefallen und ertrunken ist das dreijährige Töchterchen des Steinhauers Georg Mundinar in Martstedenfeld.

Vermischtes.

Ein famoses Versprechen. In einem Feldpostbrief, der von einem Mittkämpfer in Nordfrankreich an Bekannte nach Oberhessen gelangt wurde, finden wir folgende interessante Stelle: Opfer hat der Krieg schon genug gekostet. Die deutschen Mäddchen brauchen deshalb keine Angst zu haben, daß sie jetzt keine Männer bekommen, denn dafür sorgt nunmehr die französische Regierung. Wie die gefangenen farbigen Soldaten uns erzählen, hat jedem von ihnen die französische Regierung eine deutsche Frau verprochen.

Eisenbahnunglück. Am 11. Dezember abends ist ein von Saarbrücken kommender und nach Karlsruhe bestimmter, mit 200 Verwundeten besetzter Lazarettzug in der Station Mohrbach bei St. Ingbert auf dem dritten Gleis stehenden Güterzug 2838 aufgefahren. Beide Lokomotiven des Lazarettzuges sowie ein hinter der Lokomotive laufender Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Ende des Lazarettzuges sind dabei entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorpanslokomotive des Lazarettzuges wurde leicht verletzt.

Nicht Neues! Eine Beruhigung für viele, die ohne Nachricht von ihren Angehörigen im Felde sind, mag folgender Vorfall geben, der sich dem „Mosaik“ Tagesblatt“ zufolge in einem sächsischen Dorf ereignet hat. Eine Frau, die seit Beginn des Krieges ohne jede Nachricht von ihrem im Felde stehenden Mann geblieben war, ließ durch den Schullehrer einen Brief an die Compagnie schreiben mit der Anfrage, ob ihr Mann noch am Leben sei. Als Antwort liefen folgende Zeilen ein: Liebe Nina! Das ist gemeine, daß Du erst zum Schullehrer gegangen bist und hast schreiben lassen. Hier haufen passiert nicht Neues. Wir schlafen nimmer und die schlafen ribber. Man steht daraus, daß es manchen Feldgrauen gibt, der „auf faul“ ist zu schreiben. Das ist gewiß nicht sehr nett, aber man wird unseren braven Soldaten viel Entschuldigungsgründe zubilligen müssen. Jedenfalls zeigt der Vorfall, daß sich mancher „Vermischte“ noch munter bei seinen Kameraden befindet.

Die Fliegerangriffe. Zum Schutz gegen feindliche Fliegerangriffe müssen die im Okkupationsgebiet aufgestellten deutschen Benzindepots ständig verlegt werden. Diese Verlegung geschieht meist in den Nachtstunden, so daß oft sogar die umwohnende Bevölkerung keine Ahnung von der neuen Lage der Depots hat. Trotzdem gelingt es manchmal französischen und englischen Fliegern, durch Spione unterrichtet, die neue Stellung ausfindig zu machen, und gewöhnlich folgen dann hartnäckige Angriffe, so daß man weiß, daß bei dem verhältnismäßig kleinen Vorrat von Benzin jede Vernichtung dieses Betriebsstoffes den Deutschen deshalb meist der Schaulay erbitterter Kämpfe. Die feindlichen Fliegerbomben, die bei diesen Angriffen benutzt werden, sind von besonderer Form. Sie laufen sehr spitz zu und sind an der Spitze mit einer Steuerfläche ähnlich der Pfeilspitze versehen.

Die Valleratten. Unsere Feldgrauen bekommen jedesmal das Lachen, wenn sie sich plötzlich den schottischen Hochländern mit ihren kurzen Röcken und purpurnen Mägen gegenüber sehen. Der deutsche Angriff gewinnt noch

mal so sehr an Kraft, weil er von dem Wunsche befeuert ist, die „Ballstratten“, so heißen die Hochländer in den deutschen Schützengräben allgemein, laufen zu sehen. Da wippt nämlich das kurze Röschchen wie im Tanzsaal und mitten im stonenden Donner wälzen sich unsere Feldgrauen buchstäblich vor Lachen am Boden. Die „Ballstratten“ verteidigen aber ihre Tracht mit allerhand Gründen. Sie erklären: das Röschchen ist die ideale Tracht für die Schützengräben. Die weichen Falten des Röschchens halten die Hüften warm, die weichen Falten des Schottens, die gegen Wind und Wetter abgehärtet sind, erhalten beim Knien in dem schmutzigen Schlamm eine Kruste; die praktischen „Ballstratten“ machen sich also ihre Hüften nicht schmutzig und fühlen sich wohl, wie die anderen in nassen Beinleidern. Nur das viele Rot und Weiß an den Strümpfen ist ein Nachteil dieser Uniform, denn dies bunte Farbenkleidung bietet ein gutes Ziel für feindliche Schüsse. Aber die Hochländer lassen sich lieber weidlich, als ihre Röschchen herzugeben.

Vesestunden im Schützengraben. Von allen Liebesgaben, die unsere Feldgrauen erhalten, sind vielen die ihnen zugesandten Bücher und Zeitungen am willkommensten. In den Schützengräben liegt der Arbeiter mit dem Doktor Schulter an Schulter. Ein Russetier schreibt der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die seit Beginn des Krieges 43 803 Bücher und 40 086 Bände und Hefen von Zeitschriften in größeren Sendungen an Vazarette, Etappen und Truppenlager und in kleineren Paketen an einzelne Krieger versandt hat und fortgesetzt weiter versendet: Zu kriegerischen Wirren hier in einer Deckung. Die Freude über die Sendung können Sie sich gar nicht denken. Man schaut gleich wieder anders in die Welt, die hier so trostlos, schmutzig, zerstört und schal erscheint, wenn der Geist sich am besten deutschen Geiste einmal wieder erfrischt hat. Ein Lehrer teilt von der ostpreussischen Front mit, daß er Neutestamentstunden abhalte, Kriegsberichte vorlese und die Ereignisse an der Hand von Kriegskarten erkläre. Der Bedarf an Büchern ist aber noch an diesen Stellen sehr groß. Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin, NW. 52, Lüneburgerstraße 21, ist deswegen die weitere Zufundung von Büchern und Geldmitteln sehr willkommen.

Die Eierfestung. Unsere Feldgrauen begegnen bei unseren im Felde oft den seltsamsten Situationen. Eines Abends gab der Inspektor eines Etappenmagazins einem Kriegsfreiwilligen den Befehl, mit einem Last- und einem Personenträger nach S. zu fahren, wo ein Eierlager beschlagnahmt worden war. Nach stundenlangem Fahrt kamen die Leute in dem Ort an; nähere Angaben, wo die Eier sich befanden, hatte er nicht bekommen. Aber die wären auch nicht nötig gewesen, denn da standen vor einer großen Fabrikanlage lange Reihen von Wagen, und Feldgrauen waren mit dem Verladen beschäftigt. Es mußte in Friedenszeiten ein ganz gewaltiger Betrieb gewesen sein. Man hat in den letzten Tagen über 1,5 Millionen Eier fortgeschafft und noch immer war der Vorrat nicht zu Ende. Die Wände der verschiedenen großen Räume trüfften förmlich von Eiern, bis an die Knöchel standen die Soldaten in der gelben Dunkelheit. In langen Reihen großer Steinbottiche von etwa eineinhalb Meter Tiefe lagen hohe Berge von Eiern, die in einer bis zum Rand reichenden Suppe aus Eiweiß und Eiweiß lagerten.

Sonderbare Zufälle. Bei dem gewaltigen Vorrat unserer Truppen im Sambre- und Maasgebiet hatte sich eine kriegsfähige Kompanie französischer Soldaten in die Hände von Moroz gerettet. Drei Monate hatte sie sich dort verborgen, immer in der Hoffnung lebend, daß ihre Arme noch mal siegreich zurückkehren würde oder daß sie durch die deutschen Linien durchbrechen könnte. Unsere Truppenführer hatten keine Ahnung von dieser noch in ihrem Rücken befindlichen Kompanie. Sie lebte von den Beirückungen bei den Bauern der Umgegend, und nur des Nachts wagten sich einzelne Soldaten zur Herbeischaffung der Lebensmittel aus dem Wald. Die französischen Bauern aber waren der Beirückungen müde und verteilten ihre eigenen Landleute. Eines Tages wurde der Wald von deutschen Abteilungen umstellt und ein Parlamentär mit der Aufforderung hineingeschickt, sich zu ergeben. Es blieb den erwarteten Franzosen nichts anderes übrig, als der Aufforderung Folge zu leisten. Der deutsche Parlamentär war ein Freiherr von Kriesen, der Kommandant der französischen Truppe ein Graf Colbert de la Place. Ein Ahnherb des deutschen Parlamentärs war es gewesen, der einst die Festung Landau den Truppen Ludwigs des Bierzehnten übergeben hatte; damals waren auf der französischen Seite die Unterhandlungen ebenfalls von einem Grafen Colbert de la Place geführt worden, also von einem Vorfahren dessen, der sich mit seinen Leuten nach dreimonatiger Verborgenheit jetzt dem Nachkommen jenes Verteidigers von Landau ergeben mußte. Dieses seltsame Zusammentreffen hat nach seinem Bekanntwerden unter der französischen Bevölkerung eine große Bewegung hervorgerufen, jeder sieht darin eine Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des Krieges.

Patrouillenabenteuer. In dieser Zeit, wo die feindlichen Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz ohne größere Kämpfe gegenüberliegen, gibt es natürlich die ausgedehnten Patrouillengänge. Drei Freiwillige, unter denen sich auch ein Berliner Schulkollege befand, hatten die Aufgabe bekommen, die allgemeine Gefechtslage festzustellen, und schlichen sich nun von einem Schützengraben zum anderen; beim Hinüberklettern empfing sie das mörderische Gewehrfeuer, aber trotzdem gelang es ihnen, immer der Länge nach durch die eigenen Gräben schleichend, im Halbkreis um die eingeschlossenen Stellungen des Gegners zu gelangen. Wenn die Franzosen mal zu scharf aufpafften, griff die Patrouille zu allerhand List; zwei Mann mußten die Helme auf die Gewehre stecken und über den Rand des Schützengrabens halten; während nun die Franzosen wie toll darauf schossen, lief der dritte an einer anderen Stelle eilig zum nächsten Graben hinüber. Dort wurde dasselbe Manöver wiederholt, bis alle Mann der Patrouille glücklich abgezogen waren.

Eine wackere Tat. Bei dem Zurückgehen einer Kompanie von Schindwint am 31. Oktober waren einige schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im bestigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuschaffen. Da geschah es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynski, Oberleutnant der Reserve im Breslauer Leibkürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützengrabenlinie befand und sich nach den Verwundeten zu haken, einige beherzte Leute mit sich führte. Obgleich die Russen ihr Feuer noch verstärkten, ließ die kleine Schar unter Führung des Grafen Mielzynski den Gang hinaus, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Gang liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Feldbahnen gelegt und so nach einem Häuschen ge-

tragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf Mielzynski auf diese Weise mit seiner Freiwilligenkompanie alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Graf Mielzynski ist derselbe, der von 1903 bis 1913 als polnischer Vertreter für Samter-Wirbbaum dem Reichstag angehörte und der dann wegen Föhrung seiner Frau angeklagt, von den Geschworenen aber freigesprochen wurde.

Zeppelindröcker. Als die Kosaken im Kreise Jüterburg hausten, hatten sie gerade in B. alle männlichen Einwohner zusammengetrieben, um sie nach Rußland zu verschleppen, als plötzlich ein Zeppelin am Himmel erschien. Sofort ließen die Russen die zusammengetriebenen Männer, die gerade paarweise zusammengebunden wurden, stehen und ließen davon. Einige versteckten sich in den nahen Häusern, die meisten aber zogen ihre Stiefel aus und nun begann ein fürchterliches Wettrennen auf der Landstraße. Allen voran lief ein russischer Offizier, der kurz zuvor noch patriotisch erklärt hatte, bald in Berlin beim deutschen Kaiser zu sein. Die Einwohner benutzten die Gelegenheit, um sich aus dem Bereich der Russenhorde zu flüchten.

Serbiens Phantasien. Im eroberten Belgrad fand man im Schaufenster einer Buchhandlung eine riesige Landkarte, welche das „Königreich Serbien nach dem Kriege 1915“ darstellte. Dieses Dokument weist auf die unerlösten Träumereien des serbischen Volkes ein großes Licht. Danach sollte die nordwestliche Grenze des „großen Serbenreiches“ Wien sein, die Gebiete von Wien bis zur Adria waren ebenfalls serbisch, die Südgrenze bildete Griechenland und die Ostgrenze Bessarabien! Das neue Serbien sollte 38 Gebiete umfassen. Verbrecherische Träume!

Die Funkentelegraphie im Kriege.

Die erste Tätigkeit der gegen Deutschland verbündeten Mächte bestand darin, sämtliche ins Ausland führenden Kabelverbindungen zu unterbrechen. Wie sehr es im Interesse unserer Gegner lag, jede Möglichkeit eines freien Meinungsaustausches mit unseren Kolonien und auch mit den neutralen Ländern zu unterbinden, erhellt aus dieser Tatsache zur Genüge. Nur so war es auch möglich, daß es dem See- und den gesamten Welttelegraphenverkehr beherrschenden England gelang, einen reiche Früchte tragenden Lügenfeldzug gegen uns zu veranstalten. Nur ganz allmählich drang die Kunde von den deutschen Siegesnachrichten und von Englands Hinterlist und Lüge in die Welt hinaus und eroberte uns Sympathien wieder, die der Gegner zum schon für immer vernichtet zu haben glaubte. Mit dieser Tatsache mußten wir schon seit Jahrzehnten rechnen, nachdem es immer offener wurde, daß in einem zukünftigen Weltkriege England unser Gegner sein würde. Als dann die Erfindung des deutschen Gelehrten Herz über die elektrische Fernübertragung und deren erste praktische Ausnutzung durch den Italiener Marconi neue Ausblicke für die Nachrichtenübermittlung eröffnete, da griff die deutsche Regierung tatkräftig mit Beihilfen ein, um diesem so wichtigen Gegenstand weiteren Ausbau zu sichern. Wenn heute in den überseeischen Ländern die Wahrheit von Deutschlands ruhmreichem Kampf sich immer mehr Bahn bricht, wenn auch unsere Kolonien zum großen Teil Umwehungen und Nachrichten aus ihrem Mutterland erhalten können, dann ermöglicht uns das nicht zum geringsten Teil die Funkentelegraphie. Wie sehr diese jetzt im Kriege eine wichtige Rolle spielt, noch mehr als im Frieden, ersieht man daraus, daß man in England die südamerikanischen Staaten Ecuador und Kolumbien des Neutralitätsbruchs zeihen wollte, weil sie Deutschen zum Nachteil des Dreiverbandes die Benutzung ihrer Funkstationen erlaubt haben sollten. Wenn auch die Möglichkeit einer solchen Verrückung der neutralen Pflichten nicht von der Hand zu weisen ist, so mußte doch in diesem Falle das englische Unterhaus sich belehren lassen, daß an den beiden genannten Orten Cartagena und Guayaquil Funkstationen nicht vorhanden sind. Deutschlands gesamter Funkenbetrieb ging nach Kriegsausbruch wie alles, was der Verteidigung des Vaterlandes von Nutzen ist, in militärische Verwaltung über. Größtenteils war dies natürlich auch schon im Frieden der Fall. Für die verschiedenen Zwecke, denen die Stationen zu dienen haben, gibt es starke und schwache, feste und fahrbare Stationen. Diese Einteilung der Stationen sagt auch gleichzeitig, für welche Aufgaben sie hauptsächlich da sind. Jedem Deutschen ist der 250 Meter hohe Turm von Nauener ein ebenso geläufiger Begriff geworden, wie dem Franzosen der Eiffelturm, und jeder Deutsche weiß, daß es seit Jahresfrist gelungen ist, von dort aus nicht nur mit dem amerikanischen Festlande eine einwandfreie Verständigung zu erzielen, sondern auch mit unseren Kolonien. Die Aufgaben, die dieser Station im gegenwärtigen Kriege zufallen, können deshalb von weittragender Bedeutung sein, soweit es von Interesse ist, der Welt die Wahrheit über die Vorgänge in Europa zu verkünden. Eine zweite, jedem Deutschen, besonders wenn er einmal das große Wasser überquert hat, bekannte Funkstation ist Norddeich. Ihr lag im Frieden der Funkverkehr vom europäischen Festlande zu den Schiffen auf hoher See ob. Ganz besonders beliebt machte sie sich den Ueberfahrenden durch ihren Zeitungsdiens, der ihnen auch mitten auf dem Weltmeer das Neueste brachte, was in der Welt vor sich ging. Es ist dies eine ihrer Tätigkeiten, die ihr auch jetzt gar manchen Freund, aber auch manchen Feind erworben hat. Sie ermöglicht, daß unsere Armeen täglich nicht nur Kriegsberichte hören, sondern auch die Volk'schen Meldungen als kleine Funkenzeitung herausgegeben können, wie das die Tageszeitungen von der Armee unseres Kronprinzen schon berichteten. Den Feinden tun sie kund, wie ihr Lügenfeldzug in sich zusammenbrechen muß gegenüber diesen klaren und wahren Berichten. Wenn Norddeich seine Funken in den winterlichen Himmel hinausfendet, dann ist allüberall ein großes Schweigen bei unseren Feinden und bei den Neutralen. Und gar manches Mal hat der Eiffelturm und irgend ein englischer Bericht dem nichts entgegen zu setzen, als die stereotypen Redensarten: Die Wölfsche Meldung, die das betrifft, ist nicht wahr! Was unsere rein militärischen Stationen anbelangt, so haben die festen nicht alles das leisten müssen, was sie ursprünglich leisten sollten, weil der Feind nicht in unser Land kam und Gebietsstelle vom Reich mit seinem Fernsprechnetz abtrennte. Dafür haben aber unsere fahrbaren Feldstationen in den ersten Wochen des Krieges bei dem schnellen Vorgehen unserer Armeen noch während die Verbindung nach der obersten Heeresleitung aufrecht erhalten müssen, bis der Draht nachfolgen konnte. In noch härterem Maße als im Westen ist dies auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Fall, wo die Entfernungen größer und die vorhandenen Leitungen nicht so zahlreich sind, daß sie nicht mit Leichtigkeit zerstört werden könnten. Wie dieser Krieg mit Recht ein „Krieg der Technik“ genannt wird, mit gleichem Recht können wir auf seinen glücklichen Ausgang rechnen. Denn auch darin sind wir die Meister der anderen Völker geworden. Unsere Feld-Funkerei wird des öftern mit schnellstem Funken eine Verstärkung herbeirufen, die dem Feinde den Rest gibt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Dez. Anlässlich des Unterganges unserer Auslandskreuzer hat der Präsident des Reichstags, Dr. Kämpf, ein Telegramm an den Kaiser gerichtet, in dem es heißt: Mit Schmerz und Trauer, aber ungebeugtem Mutes hört das deutsche Volk die Nachricht von dem ruhmvollen Untergang der Kreuzer. Mit Seiner Kaiserlichen Majestät weiß sich das deutsche Volk eins in dem Schmerz und der Trauer um den Verlust so vieler hoffnungsvoller Menschenleben, aber auch in der Bewunderung und dem Stolz auf die ruhmreiche Seidentat. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Ich danke Ihnen herzlich für die Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem Einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in einen Segen für Volk und Vaterland verwandeln wird.

Basel, 15. Dez. Wie die „Baseler Nachrichten“ schreiben, haben die Franzosen in Maasmünster und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis zu 45 Jahren nach Avingnon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Nachrichten recht kläglich. Viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Zürich, 15. Dez. Im „Corriere della Sera“ äußert sich General Gatti über die Kriegslage folgendermaßen: Die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem kräftigen Vorstoß nicht mehr aus. Falls den Deutschen im Osten der entscheidende Schlag gelänge, würde die deutsche Armee im Westen auch sofort mehr Beweglichkeit gewinnen. Das russische Heer befände sich in der Defensive. Seine zahlenmäßige Ueberlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich sei bedeutend vermindert.

Osag, 15. Dez. Ueber die Kämpfe zwischen Ypern und Arras melden englische Blätter: Am 11. Dezember haben die Deutschen bei St. Eloy bei Ypern heftiges Artilleriefeuer begonnen aus 200 Kanonen, die in sechs Stunden mindestens 1000 Granaten in die französischen Stellungen schleuderten, worauf die Infanterie einen Angriff unternahm. Das Gewehrfeuer der Verbündeten warf die Deutschen wiederholt zurück, schließlich gelang es den Deutschen aber doch, die Franzosen aus ihren Stellungen zu verdrängen.

Rotterdam, 15. Dez. Der Londoner „Daily News“ wird gemeldet: Während des letzten Teiles der vorigen Woche begannen auf der Front Ypern-Armentieres Kämpfe, die vielleicht eine der größten Schlachten dieses Feldzuges einleiten. In dieser Gegend haben die Verbündeten und Deutschen große Streitkräfte zusammengezogen. Bis jetzt haben die Franzosen und Deutschen abwechselnd Vorteile errungen.

Genf, 15. Dez. Die gegen Ypern unternommenen Vorstöße erfüllten vollkommen ihren Zweck. Von einer empfindlichen Schlachtlappe bei Ypern und Flireh schweigt die letzte Zoffreche Note. Auch in den Bogenen hat sich die Lage der Franzosen verschlechtert.

Hamburg, 15. Dez. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtliche Verlustliste herausgibt, können die folgenden Zahlen als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis zum ersten Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 tot, 30 000 verwundet in Frankreich, zweihunderttausend verwundet in England, fünfunddreißigtausend kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man einige tausend Kranke hinzu, so dürften von der 200 000 Köpfe umfassenden Streitmacht kaum mehr als vierzigtausend Mann übrig bleiben.

Amsterdam, 15. Dez. Das „Handelsblad“ schreibt: Wir entnehmen dem „Daily Telegraph“ einen Bericht über einen Angriff von Chasseurs d'Afrique. Ein Leser unseres Blattes macht uns darauf aufmerksam, daß der Bericht des „Daily Telegraph“ die wörtliche Uebersetzung von dem Bericht eines solchen Angriffs desselben Korps ist, der im dritten Kapitel von Halevy's „Mémoires de guerre de l'Invasion 1870-71“ steht.

Rotterdam, 15. Dez. Ein englischer Flieger mußte gestern wegen Maschinendefekts diesseits der Begrenzung von Seeländisch-Holland landen. Er wurde interniert und das Flugzeug beschlagnahmt, ebenso die Bomben, die er noch im Besitze hatte.

Berlin, 15. Dez. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Morath: Der russische Rückzug hinter die Maza, 20 bis 25 Kilometer östlich Warschau, hat die deutsche Offensive nicht zum Halten gebracht, ein Beweis für die Kraft der Truppen und den planmäßigen Siegeswillen der Führung. Wir können jetzt nur verblüffend kleine Bruchteile der Entstehungsgeschichte der deutschen Führung entschlüsseln im Osten übersehen, aber was erkennbar ist, gibt uns immer wieder die Ueberzeugung, daß die Ueberlegenheit weitausschauender Strategie die Kräfte zu vervielfachen versteht.

London, 15. Dez. Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ sagt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnlinsen, sondern auch der gewaltigen Masse von Automobilen für den schnellen Transport der Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt waren vor kurzem 3000 Automobile zusammengezogen gewesen.

Genf, 15. Dez. Das „Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Paris, wonach der „Temps“ die bisherigen russischen Verluste auf 1 600 000 Mann schätzt. Hier von sollen fünfhundertvierzigtausend Tote, mehr als 400 000 Gefangene und die übrigen Verwundeten und Erkrankten sein.

Petersburg, 15. Dez. Die „Kosmoje Wremja“ schreibt: Aus den Sammlungen des Ostolinski-Museums in Petersburg sind 1034 Gemälde, 24 000 Radierungen, 5 000 Autogramme und eine Anzahl kostbarer Porträts und Entwürfe nach Petersburg gebracht worden.

Konstantinopel, 15. Dez. Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzenden Zeremonien stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohen Geistlichen, an ihrer Spitze der Scheik ul Islam und die Staats- und Hofwürdenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Generalfürst und der Diplomatie, darunter des deutschen Botschafters mit dem Botschaftsrat Dr. Kühmann und dem Dragoman Weber, sowie der deutschen Militärmission in einer besonderen Loge. Pünktlich um 1 Uhr erschien der Sultan in Begleitung des Thronfolgers und der Prinzen, sowie des Scheichs, mit dem der Sultan sich vor der Einnahme seines Platzes ungewöhnlich lange unterhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand von der Golt Pascha, der sich in Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm. Nachdem der Sultan nach allen Seiten huldvollst gegrüßt hatte, fand die Verlesung der Thronrede statt, die der Tradition entsprechend schweigend entgegengenommen wurde. Nur eine gewisse Bewegung ging durch die Versammlung, als der heilige Krieg und die glorreichen Waffentaten der deutschen und österreichisch-un-

gärtigen Bundesgenossen erwähnt wurden. Das der Thronrede folgende Gebet wurde zum erstenmal in dem türkischen Parlament in arabischer Sprache gesprochen. Nach der Abfahrt des Hofes und des diplomatischen Korps in der orientalischen farbenprächtigen Form begann die erste Sitzung unter der Leitung des früheren Präsidenten Halil Bey.

Berlin, 15. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Athen: Gestern wurde auf den Ministerpräsidenten Venizelos ein Attentat verübt. Venizelos hatte mehrere Mitglieder der englischen Gesandtschaft in sein Palais eingeladen, um eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich wurden drei Revolvergeschosse abgegeben. Die Geschosse durchschlugen die Fensterscheiben und verwundeten zwei englische Offiziere. Der Attentäter flüchtete, ohne Venizelos getroffen zu haben. Das Attentat hat hier große Aufregung verursacht.

Newport, 15. Dez. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ sind nach der Seeschlacht bei den Falklandinseln mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotte in neutrale südamerikanische Häfen eingelaufen, um notwendige Reparaturen vorzunehmen. Auch das feindliche Geschwader hat demnach gelitten.

London, 15. Dez. Nach privaten Mitteilungen der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Patterson bei dem Versuch, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Der Landsturm zweiten Aufgebots.

Sie schaffen's nicht selber: das Dreigespann
Zieh'n Hindus, Neger, Baschkiren;
Aus allen Welten kriecht es heran.
Da brauchen wir freilich den letzten Mann,
Da muß, was noch marschieren kann,
Marschieren, marschieren, marschieren!
Sie sind schon müde: noch eine Schlacht,
Und ihre Reihen zertrachen.
Jetzt braucht man den Landsturm, der Landsturm lacht!
Wie er's in Gloria und Bracht
Schon Anno Dreizehn zu Ende gemacht,
Wird er's auch diesmal machen.

Jetzt gilt's nur eins noch: kläglicher Quarl
Jetzt alles Gräbeln und Grämen!
Die Jungen treiben mir's längst zu arg,
Ihr Siegeslied jubelt donnerstark!
Was, sollten die Knaben von Vangemard
Uns Graulöpfe beschämen?

Wir ziehen wie sie durch Glüd und Gefahr
Die Wege des Donnerhalles.
Du heftiger Frühling, den Deutschland gebor,
Auch wir, deine auserwählte Schar,
Wir singen nicht nur, wir machen's wahr:
Deutschland über alles!

Caliban im „Tag“.

Literarisches.

Alt-nassauischer Kalender 1915. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend und um die Reihe der Jahrgänge des „Alt-nassauischen Kalenders“ nicht zu unterbrechen, hat sich der Verlag L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei in Wiesbaden entschlossen, auch einen Jahrgang 1915 herauszugeben, der schon erschienen ist und zum Preise von 75 Pfg. direkt vom Verlag, sowie von allen Buchhandlungen bezogen werden kann. Der neue Jahrgang dieses dem schönen Nassau und seiner Geschichte gewidmeten Heimatsbuches ist wieder in erster Linie der Residenzstadt Wiesbaden gewidmet. Wie seine Vorgänger, so enthält auch der neue Jahrgang des „Alt-nassauischen Kalenders“ von der Behörde durchgesehene Mitteilungen über die Verwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden und andere Notizen, die ihn zu einem recht nützlichen Nachschlagewerk machen. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. Neben zahlreichen trefflichen Aufsätzen enthält der Kalender die Biographien und Bildnisse zweier verdienten Nassauer: des Ehrenbürgers der Stadt Wiesbaden, Arnold Pagenstecher, der im Jahre 1837 in Dillenburg geboren ist, und des „Vaters des Allgemeinen Lehrervereins“ und Volkschriftstellers Philipp Döniges, der im Jahr 1890 im Hause Oranienstraße 6 in Dillenburg starb.

Kämpferkarten. Ein Wort der Aufmunterung und des Dankes sollte jeder zu Weihnachten und Neujahr seinen Angehörigen ins Feld schicken. Hierzu werden als wertvollste Publikation die „Weihnachtsgrüße“ und „Neujahrswünsche“, Gedichte von Walter Bloem, einem Sohn des durch seine Kriegseromane weithin bekannten Schriftstellers Dr. Walter Bloem, Liebes und Anklage finden. Wir freuen uns über die trefflichen Gedichte, die neben Worten der Aufmunterung auch den heißen Dank der Heimat zum Ausdruck bringen. Solche Worte sind auch nur zu berechtigt; nicht genug können wir des Lobes und Dankes voll sein über unsere Truppen, die uns die Schrecken und Grauel des Krieges von unserem lieben Heimatlande fern hielten. Die Gedichte, die als zweifarbige Postkarten der Verlag für Volkskunst, Richard Reutel in Stuttgart, herausbrachte, wurden von Emil Schlegel mit feinsten Illustrationen umgeben.

Handelsnachrichten.

FC. Frankfurt, 14. Dez. Auf dem heutigen Fruchtmarkt war, wie seither, Landware, besonders Gerste in geringen Posten nur zu den Höchstpreisen ab Station zugänglich einer Einkaufsprovision angeboten. Auch das Angebot in Mele war unbedeutend. Der Melehandel hat eine Ueberreichung unangenehmer Natur erfahren. Die Königlich Eisenbahndirektion Frankfurt hat mitgeteilt, daß mit Gültigkeit vom 25. ds. Mts. Mele der Riffer 1 und 2 des Spezialtarifs III. nur dann nach diesem Tarife abgefertigt wird, wenn der Frachtbefehl in der Spalte „Inhalt“ den Vermert enthält, daß der Verkauf der Mele durch den Hersteller zu Preisen innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreisgrenze stattgefunden hat.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Frohnhausen. Wir können Ihr Eingekant über das Ingerpersonal der Straße Straßensiedlung-Wiedenkopf leider nicht veröffentlichen; wenn Sie berechnete Gründe zu haben glauben, die eine Beschwerde rechtfertigen, so wollen Sie sich bitte an die zuständige Eisenbahndirektion wenden.

Nach Saiger. Das Gedicht auf der Feldpostkarte ist zur Veröffentlichung in einer Tageszeitung leider nicht geeignet. Derartige ausdruckslose Gelegenheitsverse sind nur für einen engeren Kreis bestimmt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, 16. Dezember: Vorwiegend wolfig und trübe, Niederschläge, milde, zeitweise schneeförmige Witterung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Für Herren und Knaben

empfohlen

Anzüge, Paletots, Ulster, Lodenmäntel, Capes, einzelne Joppen, Hosen, Westen

in guter Ausführung und zu billigen Preisen.

Carl Fischer, Dillenburg.

Für alle Bäckereien!

Die vorgeschriebenen

Aushänge der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot

vom 23. Oktober ds. Jrs. sind vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Ueberall!

Kornblume die neue 7-Pfg. Kaiserzigarre,

Kobold die begehrteste 10-Pfg. Zigarre.

Einige Maurer, Handlanger und Erdarbeiter

sucht auf sofort

Carl Theis, Baugeschäft, Saiger.

Weihnachtsbäume

treffen heute ein

Gärtnerei Jobach.

Schöne

Weihnachtsbäume

empfehlen Ernst Wissenbach,

Markstraße.

Ueber alle die Jugend-Feiertage hat die Buchhandlung Moritz Weidenbach, hier der heutigen Nummer für unsere Leser in Dillenburg und näherer Umgebung ein mit Bildern geschmücktes Preisverzeichnis beilegen lassen, das der Beachtung empfohlen sei.

Unfähiglich Schweres

erbuldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflöglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos drei alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angestollte Nacht aller Krüppel. Sechs Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgendes Platz. Daher Rückkehr trotz Geschädigter. Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender Truppen und Verberberung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig, Konto 2423) wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg in Ostpreußen, Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Für die Hinterbliebenen.

Aus einer unter den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Ersatz-Bataillons veranstalteten Sammlung soll bedürftigen Angehörigen von den im Felde gefallenen Soldaten des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 und des 1. Bataillons des Reserve-Regiments Nr. 222 eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Frauen, Kinder oder Eltern, die den Verlust ihres Ernährers betrauern, sollen eine kurze Meldung mit Beglaubigung der Zugehörigkeit des Gefallenen zum Regiment durch die Bürgermeisterei oder den Ortsvorsteher, zum 18. Dezember an das unterzeichnete Bataillon gelangen lassen.

Ersatz-Bat. d. Inf.-Rgts. „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116.

Für Ostpreußen

habe ich weiter mit herzlichem Dank empfangen und befördert: Durch H. Pf. Heimgarten-Driedorf aus Seilhofen 60 Mk., aus Heiligenborn 30 Mk., von Verschiedenen 30 Mk., B. J. G. 10 Mk., C. L. 10 Mk., durch H. Pf. Conradt, Herborn: Aldersd. 3 Mk., G. 3 Mk., S. 5 Mk., G. 5 Mk., W. 10 Mk., T. P. 1 Mk., W. D. 2 Mk., durch H. Pf. Weber-Herborn: Aus Herborn 103 Mk., R. R. Herborn 5 Mk., R. R. Herborn 20 Mk., R. R. Herborn 2 Mk., D. in Herborn 20 Mk., R. R. 25 Mk., S. 3 Mk., A. Sch. 5 Mk. Herborn, den 12. Dezember 1914.

Professor Hauken.

Für's Rote Kreuz

gingen in der Buchhandlung Weidenbach weiter ein: Von Herrn Lehrer Paul, Niederroßbach 30 Mk.; von Herrn Professor Wagner, hier 30 Mk.; Summa 60 Mk. Dieser Betrag wurde an Herrn Schatzmeister W. Gail abgeführt.

Dillenburg, den 14. Dezember 1914.

Moritz Weidenbach.

Grundstücksverpachtung.

Mittwoch, den 16. Dezember 1914, abends 6 Uhr werden die unmittelbar an der Rehgartenstraße zwischen der Mittelfeldstraße und dem Garten des Domänenrentbeamten bei der Vohrbachwiese belegenen domänenfiskalischen Gartengrundstücke in Größe von zusammen 38,36 ar, ferner ein am Schloßberg neben dem Försterdienstgehört (Westseite) belegenes Ackergrundstück in Größe von 14,64 ar auf die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1927 in dem Geschäftszimmer des Domänenrentamts öffentlich zur Pacht ausbezogen.

Dillenburg, den 11. Dezember 1914.

Königl. Domänenrentamt.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Entwurf für eine Wegeüberführung in qm 124,1 und 21 (südliche Rampe an der Trantenstraße, Kartenbl. 14, Parzelle 38) liegt auf die Dauer einer Woche vom 16. ds. Mts. ab zu jedermanns Einsicht auf dem Rathause, Zimmer Nr. 5, offen.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Interesse seines Interesses Einwendungen gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Unterzeichneten erheben.

Dillenburg, den 15. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Dillenburg.

Donnerstag, den 17. Dezember 1914

Kram- u. Viehmarkt

(sogenannter Weihnachtsmarkt).

Der Bürgermeister.

Kleider- und Blusenstoffe

:: in Wolle und Baumwolle ::

:: Besätze und Einsätze ::

Seide und Sammete

:: Futterstoffe ::

Unterröcke weiss und farbig in grosser Auswahl.

Handschuhe

Taschentücher einzeln und in Cartons.

Damenregenschirme u. Schürzen

Carl Fischer, Dillenburg.

Tücht. Kupferschmiede, Schlosser u.

Feuerschmiede für Kochapparatebau

aum sofortigen Eintritt gesucht.

F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Selsenkirchen.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in treuester Pflichterfüllung am 5. Dezember in russisch Polen mein lieber Mann, unser treuherziger Vater, Neffe u. Schwiegerohn, der Wagnermeister

Heinrich Benner II.

beim Landw.-Brig.-Ers.-Bat. 41,

im Alter von 33 Jahren.

Bei zu früh und fern der Heimat

ruhten sie dich dort begraben.

Während wir hier hoffen, hartten,

Schließt Du schon in Rußlands Erde.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Mathilde Benner geb. Weber.

Gilda, Erich u. Adolf Benner.

Wilhelm Dan. Benner.

Johs. Wilh. Weber.

Wilhelmine Weber.

Niederroßbach u. Oberroßbach, 14. Dez. 1914.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Dezember in russisch Polen mein lieber Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager u. Onkel

Gustav Hermann,

Landwehrmann der 2. Komp., Ersatzbrig.-Bat. 41, im Alter von 34 Jahren.

In tiefem Schmerz

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Fran Johanna Hermann geb. Fey

und 3 Kinder.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,

daß man vom Lieben,

was man hat, muß scheiden.

Donsbach, Neunkirchen, Frankreich, Gießen,

den 14. Dezember 1914.